

87527 Sonthofen

Abiturrede 2008

Sehr geehrte Lehrerinnen, Lehrer und Eltern, liebe Mit-Abiturienten, Freunde, Verwandte und Bekannte, sehr geehrte Ehrengäste!

Ein berühmtes Zitat aus Arthur Schnitzlers Werk „Beziehungen und Einsamkeiten“ lautet folgendermaßen:

„Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich schon lange darauf freut.“

Wir Abiturienten erleben einen solchen Abschied. Schon lange freuen wir uns darauf, hier zu stehen und unsere Abiturzeugnisse zu erhalten. Wir triumphieren darüber, es geschafft zu haben, sind erleichtert und froh, vorerst nicht mehr lernen zu müssen, nicht mehr in die Schule zu müssen. Wir sind stolz auf uns.

Doch trotzdem ist es ein Abschied, der schmerzt – den einen mehr, den anderen weniger. Trotz aller Freude bedeutet unser Abschied von der Schule das Ende eines Lebensabschnitts, den wir größtenteils gemeinsam gegangen sind und den wir nicht vergessen werden.

Vor allem die Freunde und Ferien machten die Schulzeit zu einer schönen Zeit. Doch nun beginnt ein neuer Teil unseres Lebens. Die Freunde verstreuen sich in alle Winde. Die Zukunft liegt ungewiss vor uns.

Jeder hat nun andere Pläne – Studium, Ausland, Beruf, Bund, Zivi – die Möglichkeiten sind zahlreich – aber was letztlich aus uns wird, weiß niemand. Die Freiheit, die vor uns liegt, bedeutet zugleich Unsicherheit, bei manchen vielleicht auch etwas Angst.

Uns stehen alle Türen offen, heißt es so schön, und doch werden wir unsere früheren Klassenkameraden, die Lehrer, den Schulalltag vermissen.

Mit dem berühmten lachenden und weinenden Auge blicken wir jedoch nicht nur auf die Zukunft, sondern auch auf die Vergangenheit.

Zurückblicken möchten wir auf die hinter uns liegenden Jahre, eine Zeitspanne, die wie im Flug vergangen ist. Gerade noch waren wir in der 5. Klasse, waren ziemlich rat- und ahnungslos und das Abitur lag in weiter Ferne - und heute haben wir es schon geschafft.

Besonders in den letzten zwei Jahren durchlebten wir eine persönliche Entwicklung hin zu eigenständigen Charakteren und Individuen.

Was 1999 mit 94 Schülern begann, endet nun, 2008, mit 49 Abiturienten. Ein paar Schüler verließen uns, neue kamen hinzu.

Es gab einige Veränderungen, Klassenteilungen, Klassenzusammenführungen und Klassenauflösungen: So wurden aus drei 5. Klassen vier 6. Klassen, es blieben vier 7., 8., und 9. Klassen, daraus wurden drei 10., daraus nur zwei 11. und schließlich eine Kollegstufe.

Die Kollegstufe war bei den meisten von uns beliebt. Wir hatten den Vorteil, zwei Leistungskurse größtenteils frei zu wählen, manche ungeliebte Fächer abzuwählen und somit das Glück, teilweise unseren Neigungen nachgehen zu können, was zukünftig im G8 wohl in dieser Weise nicht mehr möglich sein wird.

Die Kollegstufe brachte aber auch neue Freundschaften mit sich, obwohl eine Vielzahl verschiedenster Charaktere aufeinander traf und es galt, neue Aufgaben zu lösen. Plötzlich setzte bei manchen ein zuvor undenkbarer Lerneifer ein. Andere wiederum ließen die Sache ruhig angehen, spekulierten mit Punktehürden und haben noch im Abitur gut gepokert: Da gab es doch tatsächlich welche, die nur eine Hälfte des Stoffs gelernt hatten – und genau die Hälfte kam dann auch noch dran, während die nichtgelernte nicht einmal erwähnt wurde.

Doch nicht nur die schriftlich und mündlich erreichten Punkte waren wichtig, sondern auch die Organisation von Partys, der Kuchenverkauf, die Verwaltung der Finanzen und in der letzten Zeit vor allem die Planung der Abifeier, Erstellung der Abizeitung und Realisierung von Abifahrt und Abigag.

Dabei war es oft schwierig, einen Konsens zu finden. Die Ideen waren zwar zahlreich vorhanden, wurden aber nicht immer umgesetzt, da uns eine große K13 Party indirekt verboten wurde, vor allem aber weil einige im Jahrgang eher arbeitsscheu waren. Andere wiederum rissen die Aufgaben bereitwillig an sich und so wurden die meisten Pläne unserer kreativen Elite doch noch zum Erfolg. In der Kollegstufenzeit entstanden durch die Leistungskurse wieder eine Art „kleiner Klassen“, die nicht nur durch fünf gemeinsame Unterrichtsstunden pro Woche, sondern auch durch LK-Essen, Exkursionen und Studienfahrten eine intensive Bindung ausbildeten. Größere Fahrten unternahmen

leider nur 3 Lks: der LK Musik nach Weimar, der LK Deutsch an den Bodensee und der LK Französisch nach Paris. Alle Schüler hätten sich bestimmt über noch mehr Studienfahrten gefreut. Doch auch schon frühere Fahrten blieben uns im Gedächtnis, sei es das Skilager in der 6., der Frankreichtausch in der 8. und 9. und oder die Berlinfahrt in der 10. Klasse, bei der wir als bravster Jahrgang seit Jahren auffielen. Auch der Austausch mit Lettland und Polen wird nicht so bald vergessen werden. Den Abschluss bildete die Abifahrt nach Lloret de Mar, unsere erste gemeinsame Fahrt ohne Lehrer – und trotzdem sind alle wieder heil nach Hause gekommen. Doch, wie bereits gesagt, gab es in der Schulzeit, vor allem in der Zeit am Gymnasium und insbesondere in den 2 Jahren Kollegstufe auch manches Negative. Nach gemeinsamen Überlegungen zur Abiturrede, und nachdem Vorschläge für Themen gesammelt wurden, kamen wir zu dem Entschluss, dass auch diese weniger erfreulichen Aspekte nicht ignoriert werden sollten. Laut Lessing ist „der größte Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt, (...) dieser, dass man die Jugend nicht zum eigenen Nachdenken gewöhnt.“

Gotthold Ephraim Lessing ist ein Vertreter der Aufklärung. Und doch muss man heute, 250 Jahre später, feststellen, dass sich an der Richtigkeit seiner Aussage trotz mancher Verbesserungen nichts geändert hat. Das Denken wird leider noch nicht in allen Fächern gefördert, in vielen ist dagegen kritisches Hinterfragen unerwünscht und häufig stures Auswendiglernen an der Tagesordnung. Ich hoffe, dass wir alle trotzdem durch unsere eigene und die Motivation einzelner Lehrer das selbstständige Denken gelernt haben. Denn nicht nur das Wissen, das wir uns angeeignet haben, macht unsere Bildung aus, sondern auch die Fähigkeit, uns frei nach Kant unseres Verstandes ohne die Leitung anderer zu bedienen.

Um dieses Ziel der Bildung zu verwirklichen, ist es auch nötig, Kritik zu üben. Benutzten wir nun unseren Verstand, so fiel uns so manches rätselhaft in der Kollegstufenzeit auf.

Dass uns verboten wird, nach der Facharbeitsabgabe mit einem Glas Sekt anzustoßen, ist unter dem Motto „alkoholfreie Schule“ nur verständlich. Doch wie lässt sich dann erklären, dass man im Lehrerzimmer anlässlich eines Geburtstages Sektgläser entdecken kann...?

Das Kollegstufenzimmer jedenfalls gehört zur alkoholfreien Schule. Zugleich war es der Austragungsort unterschiedlichster Kämpfe. Der erste begann mit der Anschaffung von Sofas.

Auf Grund unglücklicher Umstände beim letztjährigen Abigag mussten wir bei der Einrichtung praktisch wieder bei Null anfangen. In Schwerstarbeit hatten ein paar von uns schließlich neue Sitzgelegenheiten besorgt, da wurden diese vom Hausmeister teilweise einfach wieder entfernt. Das nächste Problem stellte die Invasion der K12er dar. Zwar waren diese fleißig damit beschäftigt, die neuen Sofas zu belagern, vergaßen aber des öfteren den gerecht zwischen K13 und K12 aufgeteilten Putzdienst. Den Ärger über den „katastrophalen Zustand im Kollegstufenzimmer“ bekamen jedoch regelmäßig die 13er ab.

Trotz all dieser Hürden gelang es uns dennoch, einen Waffenstillstand zu vereinbaren und eine friedliche Koexistenz zu erreichen. Schließlich war das Kollegstufenzimmer ja auch immer eine Oase der Erholung in den Freistunden. Für seine alleinige Existenz sind wir dankbar.

Inzwischen haben wir ohnehin das Schlachtfeld der K12 überlassen, wodurch diese die Hegemonie über den gesamten Kollegstufenbereich erlangte.

Ein weiteres Problemthema beschäftigte uns einige Monate in der 12. Klasse: DIE LISTE.

Es handelte sich dabei um ein Dokument, auf dem alle Lehrer der K12 verhaltensauffällige Schüler auflisten konnten.

DIE LISTE war der Einfall eines sonst geschätzten jungen Lehrers, der uns, dem „schlechtesten Jahrgang seit Jahren“, auf seine Art und Weise zum Erfolg beim Abitur verhelfen wollte. Begründet war der Titel „schlechtester Jahrgang“ darin, dass unser Jahrgang seit der fünften auf fast die Hälfte geschrumpft war. Für uns war das eher der Beweis dafür, dass Darwin wohl nicht ganz unrecht hatte...

Besagter Lehrer bekam jedenfalls Unterstützung von seinen Kollegen, die es allesamt gut meinten und den Schülern durch konstruktive Kritik zu helfen versuchten. Leider sah die sogenannte konstruktive Kritik so aus, dass betroffene Schüler zwar gesagt bekamen, dass sie sich auf einer mysteriösen Liste befanden, aber nicht erfahren durften, weshalb und in welchem Fach.

Glücklicherweise verschwand die Liste so plötzlich, wie sie gekommen war.

Letzten Endes haben alle, die aus dem „schlechtesten Jahrgang seit Jahren“ noch übrig sind, auf Anhieb das Abi bestanden. Nur wenige gingen in die mündliche Prüfung, und das nicht

gezwungenermaßen, sondern freiwillig. Ob das wohl an der Liste liegt? Was wir damit sagen wollen, ist nicht, dass wir unfehlbar seien. Wir hätten uns in dieser Sache nur

mehr direkte Lehrer-Schüler-Kommunikation gewünscht.

Falls sich nun einzelne von Ihnen, liebe Lehrerinnen und Lehrer, angegriffen fühlen, mögen Sie folgenden Satz von Tacitus bedenken:

„Wer sich über Kritik ärgert, gibt zu, dass sie verdient war.“

Vieles wurde uns vermittelt, aber in praktischen Dingen sind wir dann trotz Reifeprüfung oft ratlos.

So können wir zwar Gedichte interpretieren und fließend Englisch sprechen, haben aber wenig

Ahnung von Bewerbungen bei Universitäten oder Ausbildungsplätzen. Beim Bau eines

Baumhauses können wir zwar den idealen Winkel der Bretter zueinander ebenso berechnen wie die

Wahrscheinlichkeit, dass es wieder in sich zusammenfällt, wir bringen es jedoch nicht fertig, einen

Nagel ins Brett zu hauen. Etwas mehr Praxisorientierung und vor allem lebensnahe Informationen

wären daher für unser Schulsystem wünschenswert.

Trotzdem haben wir in den letzten 13, 14 oder gar 15 Jahren vieles Positive erlebt.

Dafür sind wir dankbar.

Dankbar unseren Eltern, dafür, dass sie uns unterstützt haben und uns bei schlechten Noten aufmunterten oder auf ihre Art und Weise anzuspornen versuchten.

Dankbar sind wir auch unseren Lehrern für interessante und abwechslungsreiche

Unterrichtsstunden. Wir schätzen bei vielen nicht nur ihre fachliche Kompetenz, sondern auch ihre

Ratschläge und ihre Bemühungen um ein gutes Klassenklima, außerschulische Aktivitäten und –

meist unbeabsichtigt – witzige Sprüche für die Abizeitung. Somit haben sie uns gezeigt, dass Lehrer auch Menschen sind.

Dankbar sind wir im Besonderen unseren Kollegstufenbetreuern, Herrn Graßl und Herrn Mooser.

Und – auch wenn sie entgegen unseren Wünschen bei unserer heutigen Abiturfeier nicht anwesend

ist – unserer Kollegstufenmanagerin Gitti Schneider, die all unsere Namen von Beginn an

auswendig wusste und uns jede Krankheit abnahm.

Schließlich möchten wir uns noch besonders bei unseren Lk Leitern bedanken, die sich meist sehr viel Mühe gaben und viel Kraft und Arbeit investierten. Doch nicht nur im Leistungskurs, auch in

einzelnen Grundkursen gab es Extrastunden, für die unsere Lehrer ihre Freizeit, teilweise sogar den

Osterurlaub opfert und uns mit Engelsgeduld sicher durchs Abitur lotsten.

Somit haben wir alle unsere Prüfungen bestanden. Dankbar sind wir allen, die uns geholfen haben:

Lehrern, Eltern, Freunden.

Dankbar sind wir für dieses unschätzbar wertvolle Gut, das wir erhalten haben: unsere Bildung.

Heinrich Heine stellte in seinen „Reisebildern“ fest:

„Geld ist rund und rollt weg. Bildung bleibt.“

In diesem Sinne ist es unsere Aufgabe, jeder nach seinen Interessen und Fähigkeiten das Beste aus dieser Bildung zu machen.

Fangen wir damit an.

Gehen wir unseren Weg.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit